

# Die funktionelle Stimmstörung als ‚personal-existenzielles‘ Geschehen

Eine quantitativ-empirische Studie aus existenzanalytischer Perspektive

Karin Parschalk

**Die im Folgenden vorgestellte Studie beschäftigt sich mit der „personal-existenzuellen“ Sinnerfüllung von Menschen mit funktionellen Stimmstörungen. Das in der Literatur komplex diskutierte biopsychosoziale Phänomen „funktionelle Dysphonie“ wird darin als „personal-existenzuelles“ Geschehen verstanden und quantitativ-empirisch untersucht. Die Studienergebnisse belegen dabei erstmals einen statistisch signifikanten Zusammenhang (bei Alpha=5%) zwischen funktioneller Dysphonie und Einschränkungen in der „personal-existenzuellen Sinnerfüllung“ bzw. der „existenziellen Lebensqualität“, welche Relevanz für die Theorie und Praxis der funktionellen Dysphonie besitzen.**

**Schlüsselwörter: Existenzielle Lebensqualität, Funktionelle Dysphonie, Personal-existenzuelle Sinnerfüllung**

**Non-organic voice disorders and „existential fulfillment“**

*A statistical survey based on existential analysis*

**This study deals with the „existential fulfillment“ of people with non-organic voice disorders, based on the theory of existential analysis. The hypothesis that there is a significant relationship between non-organic voices disorders and personal-existential deficits was confirmed by statistically significant results (alpha=5%), which are relevant for the theory and therapy of non organic voice disorders.**

**Key words: Existential fulfilment, Existential quality of life, Non-organic voice disorders**

## Einleitung

In der jüngeren Fachliteratur werden funktionelle Stimmstörungen als komplexe biopsychosoziale Geschehen beschrieben, welche in Zusammenhang mit körperlichen, psychischen sowie psychosozialen Prozessen stehen und Auswirkungen auf die emotionale, psychische und psychosoziale Befindlichkeit, die psychosomatische Gesamtsituation, den persönlichen, zwischenmenschlichen und beruflichen Bereich bis hin zur psychosozialen Desintegration haben können und umgekehrt (Egger et al. 1992, 53; Bauer 1994, 102; Gundermann 1994, 158; Hermann-Röttgen, Miethe 1994, 140; Grohnfeldt 1996a, 16; Kiese-Himmel, Kruse 1996, 20; Kneip, 2002, 288; Neuschaefer-Rube, Spieker-Henke 2002, 283; Böhme 2003, 181; Schuster et al. 2004a, 2; Hülshoff 2005, 285; Seifert, Kollbrunner 2005, 392; Kruse 2005, 192; Wendler, Seidner 2005, 153; Wirth, 1995, 238; Witulski 2006, 4).

Im wissenschaftlichen Diskurs zur funktionellen Stimmstörung blieb die Existenzanalyse und Logotherapie bisher unberücksichtigt. Dies ist nicht zuletzt auch deshalb verwunderlich, da sich bereits in oberflächlich terminologischer Be-

trachtung ihrer zentralen Begriffe, die Bedeutung der Existenzanalyse im sprachheilpädagogischen Themenbereich „Stimme“ ankündigt.

So leitet sich etwa der existenzanalytische Zentralbegriff „Person“, der die geistige Dimension des Menschen und seine Fähigkeit zur Existenz bezeichnet (Längle 1998a, 14; 1995, 14), vom lateinischen „personare“ ab, was „durchklingen“ bedeutet (Luss 2001, 73). Dass aus existenzanalytischer Sicht die Stimme einen spezifischen Teil der Person darstellt, nämlich das was von ihr zum Klingen kommt und hörbar wird (Stengel, Strauch 1997, 31; Luss 2001, 73), macht überdies die enge Verbindung von Person und Stimme zueinander deutlich. Des weiteren findet sich der existenzanalytische Kernbegriff „Existenz“, der die besondere Seinsweise des Menschen benennt (Längle 1995, 13 f.; Lleras, Längle 1998, 13), in der hinreichend beschriebenen „existenziellen Bedeutung der Stimme“ wieder. In dem bei Menschen mit funktioneller Dysphonie häufig erwähnten Gefühl der „Sinnlosigkeit“ (vgl. Pascher, Bauer 1984; Egger et al. 1992; Bauer 1994; Friedrich, Bigenzahn 1995; Wirth 1995; Kneip 2002) ist zudem „Sinn“ (aus dem Griechischen: „logos“), als der Schlüsselbegriff der Existenzanalyse enthalten (vgl. Längle 1988, 1998a; Lleras,

Längle 1998), welcher ebenso mit „Wort“ übersetzt wird und damit einen weiteren begrifflichen Zusammenhang zum Themenbereich „Stimme“ anzeigt.

Was sich in terminologischer Hinsicht ankündigt, tritt in der intensiven Auseinandersetzung mit der Theorie der Existenzanalyse, ihrer Anthropologie und ihren Konzepten „personal-existenzieller Sinnerfüllung“ bereits deutlicher in Erscheinung. Denn auf Basis der existenzanalytischen Theorie „sinnerfüllter Person und Existenz“ scheint es, als würden die komplexen biopsychosozialen Aspekte funktioneller Dysphonie mit Defiziten in der „personal-existenziellen Sinnerfüllung“ in Zusammenhang stehen. Dies wurde im Rahmen meiner Dissertation „Die funktionelle Dysphonie als personal-existenzielles Geschehen - Eine sprachheilpädagogisch-empirische Studie unter Bezugnahme auf die Theorie der Existenzanalyse“ (2007) am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien näher untersucht. Der vorliegende Artikel ist ein thematischer Ausschnitt dieser Arbeit.

Für den problemlosen Gebrauch der Stimme sind aus existenzanalytischer Sicht Halt (Bodenhaftung, Beckenstütze, Offenheit, Gelassenheit), Raum (Resonanzraum, Raum den die Stimme erfüllt), Mut und Vertrauen zu sich selbst, zu anderen und zur Stimme ebenso notwendig wie Nähe, Beziehung, Zuwendung und Kontakt zu sich und zu anderen, welche erst mit Hilfe des Kommunikations- und Ausdrucksmittels Stimme hergestellt und aufrechterhalten werden (vgl. Luss 2001), sowie Achtung, Anerkennung und Wertschätzung seiner selbst und damit auch der eigenen Stimme, einem unverwechselbaren, einzigartigen Teil der Identität des Menschen (Luss 2001, 73; Stengel, Strauch 1997, 31).

Die personalen Grundvoraussetzungen Halt, Schutz, Raum, Mut und Vertrauen (Sein-Können, 1. Grundmotivation), Zuwendung, Nähe, Beziehung (Leben-Mögen, 2. Grundmotivation) sowie Achtung, Wertschätzung und Anerkennung (Selbstsein-Dürfen, 3. Grundmotivation) (vgl. dazu Längle 1997, 1998a, 1999, 2000b, 2000c, 2001; Lleras & Längle 1998; Längle et al. 2000; Tutsch et al. 2000; Eckhardt 2001; Luss 2001; Görtz 2003, 2004, 2004a) scheinen dabei nachvollziehbar in Zusammenhang mit Stimme zu stehen.

Blickt man aus „personal-existenzieller“ Perspektive auf die Stimme, so erscheint die vierfache Zustimmung zu den vier „personal-existenziellen Grundmotivationen“, also ein „Ja zur Welt“ (1. GM), ein „Ja zum Leben“ (2. GM), ein „Ja zu sich“ (3. GM) und ein „Ja zum Sinn“ bzw. „Ja zum Werden (zur Veränderung, zur Tat)“ (4. GM) (Längle 2000b, 9, 2001a, 12, 1997, 13, Tutsch 2000, 5; vgl. Längle 1997, 1998a, 1999, 1999c, 2000, 2000b, 2001, 2001a) auch für Stimme als grundlegend.

## Hypothese bzw. Fragestellung

Die Hypothese, dass ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen funktioneller Dysphonie und Einschränkungen im Bereich der „personal-existenziellen Sinnerfüllung“ besteht, sollte innerhalb der durchgeführten Studie

quantitativ-empirisch untersucht werden. Des Weiteren wurde zu klären versucht, welche Dimensionen „sinnerfüllter personaler Existenz“ im Detail bei Menschen mit funktioneller Dysphonie als insuffizient nachweisbar sind, ob ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen funktioneller Dysphonie und Defiziten im Bereich der „existenziellen Lebensqualität“ besteht und in welchen der fünf Ebenen des „existenziellen Wohlbefindens“ Beeinträchtigungen bei Menschen mit funktioneller Dysphonie nachweisbar sind.

## Stichprobe

Die Stichprobe der Untersuchung bestand dabei aus 120 Probanden, im Alter von 21-50 Jahren, wobei die Untersuchungsgruppe aus 60 (45 Frauen, 15 Männer) als funktionell stimmkrank diagnostizierten Personen und die Kontrollgruppe aus 60 (45 Frauen, 15 Männer) stimmgesunden Menschen bestand.

## Testmaterial

- Existenzskala (Längle, Orgler, Kundi 2000)
- Fragebogen zur existenziellen Lebensqualität (Görtz 2004a)

## Untersuchungsergebnisse

In der durchgeführten quantitativ-empirischen Untersuchung konnte erstmals ein signifikanter Zusammenhang ( $p < 0,05$ ) zwischen funktioneller Dysphonie und mangelnder „personal-existenzieller Sinnerfüllung“ nachgewiesen werden. Im Detail unterschied sich die Untersuchungsgruppe von der stimmgesunden Kontrollgruppe signifikant in allen Dimensionen der Existenzskala, in „Verantwortung“ ( $p = 0,000$ ), „Freiheit“ ( $p = 0,000$ ), „Selbst-Distanzierung“ ( $p = 0,002$ ), „Selbst-Transzendenz“ ( $p = 0,028$ ), „Existenzialität“ ( $p = 0,000$ ) und „Personalität“ ( $p = 0,003$ ), wobei die Untersuchungsgruppe von Menschen mit funktioneller Dysphonie in all diesen Subskalen der Existenzskala signifikant niedrigere Mittelwerte aufwies als die stimmgesunde Kontrollgruppe.

Des Weiteren konnte auch im Fragebogen zur existenziellen Lebensqualität (ELQ) erstmals ein signifikanter Zusammenhang ( $p < 0,05$ ) zwischen funktioneller Dysphonie und eingeschränkter „existenzieller Lebensqualität“ nachgewiesen werden. Im Detail ergaben sich in allen fünf Subskalen des ELQ, im Bereich des „Ontologischen Wohlbefindens“, des „Emotionalen Wohlbefindens“, des „Sozialen Wohlbefindens“, des „Personalen Wohlbefindens“ und des „Existenziellen Wohlbefindens“ signifikante Unterschiede zwischen der Untersuchungsgruppe der funktionellen Dysphoniker und der Kontrollgruppe. Im Detail unterschied sich die Untersuchungsgruppe von der stimmgesunden Kontrollgruppe signifikant in den Subskalen „Vertrauen“ ( $p = 0,035$ ), „Lebensgefühl“ ( $p = 0,003$ ), „Depression“ ( $p = 0,003$ ), „Soziales Scheitern“ ( $p = 0,006$ ), „Personale Aktivität“ ( $p = 0,002$ ), „Personale Passivität“ ( $p = 0,001$ ), „Existenzielle Erfüllung“ ( $p = 0,029$ ) sowie „Existenzielle Leere“ ( $p = 0,007$ ), wobei die Untersuchungsgruppe von Menschen mit funktioneller Dysphonie

in all diesen Dimensionen signifikant niedrigere Mittelwerte aufwies als die stimmgesunde Kontrollgruppe. Damit konnte der qualitativ-empirisch diskutierte Zusammenhang zwischen funktioneller Dysphonie und eingeschränkter Sinnerfüllung bzw. existenzieller Lebensqualität auch quantitativ-empirisch bestätigt werden.

## Diskussion der Studienergebnisse und Ausblick

Auf Basis der signifikanten Untersuchungsergebnisse werden somit die komplexen biopsychosozialen Aspekte funktioneller Dysphonie aus existenzanalytischer Perspektive in einem Mangel an „personal-existenzieller Sinnerfüllung“ erklärbar. Es zeigt sich dabei, dass die im Rahmen der Arbeit erfolgte quantitativ-empirische Untersuchung nicht nur eine erstmalige existenzanalytische Auseinandersetzung mit funktioneller Dysphonie darstellt, sondern die gewonnenen Untersuchungsergebnisse auch erstmals die „Person“, die „noetischen“, „personal-existenziellen“ Dimensionen von Menschen mit funktioneller Dysphonie betonen. Auf der existenzanalytischen Anthropologie der „Geistigkeit von Soma und Psyche“ (Längle 1999, 23) bzw. dem existenzanalytischen Modell der „personal-existenziellen Grundmotivationen“ nach Längle (1997, 1998a, 1999, 1999c, 2000, 2001, 2001a) machen sie deutlich, dass funktionelle Dysphonien, wie alle körperlichen, funktionellen und/oder psychischen Reaktionen, Störungen bzw. Krankheiten in untrennbarem Zusammenhang mit den „noetischen“ Dimensionen stehen (Längle 1999, 18 ff.) und damit zugleich als Ausdruck und/oder Ursache „personal-existenzieller“ Defizite verstanden werden können.

Wird die funktionelle Dysphonie im Sinne des darauf basierenden, neu entwickelten Theorieansatzes als „personal-existenzielles“ und damit zugleich veränderbares Geschehen verstanden, so wird darin auch die praxisleitende Relevanz dieses Theoriezugangs für sprachheilpädagogische Praxis Konzepte und Praxisvollzüge bei funktioneller Dysphonie deutlich. Werden nämlich aufgrund der statistisch bewiesenen Beeinträchtigungen im Bereich der „personal-existenziellen Sinnerfüllung“ bei Menschen mit funktioneller Dysphonie Überlegungen darüber notwendig, wie denn sprachheilpädagogische Praxis ausgestaltet werden kann oder vielmehr soll, um den diskutierten Defiziten von Menschen mit funktioneller Dysphonie adäquat zu begegnen, so scheint dies auch die Auseinandersetzung mit der Frage zu erfordern, ob bzw. inwieweit Methoden, welche bisher erfolgreich in der sprachheilpädagogischen Praxis von Menschen mit funktioneller Dysphonie eingesetzt wurden und werden, auf die diskutierten Beeinträchtigungen bei Menschen mit funktioneller Dysphonie wirken.

Bezieht man solche Überlegungen auf die existenzanalytische Anthropologie der „Geistigkeit von Psyche und Soma“, auf die gewonnenen signifikanten Studienergebnisse, wonach Stimme mit den „noetischen“ Dimensionen in Zusammenhang steht bzw. die funktionelle Dysphonie Ausdruck und/oder Ursache „personal-existenzieller“ Defizite ist und stützt man sich zudem auf Studien (Steinert 2001, Längle et

al. 2000a, Längle, Probst 1997), welche empirisch belegen, dass „personal-existenzielle Defizite“ veränderbar sind, so scheint die folgende Grundthese zulässig, dass sprachheilpädagogische Interventionen, welche zwar primär am „Leiblichen“ oder „Funktionellen“ ansetzen, zugleich Impulse setzen, welche das „Seelische“ und „Geistige“ berühren bzw. verändern können und ihrerseits wiederum auf das „Leibliche“ oder „Funktionelle“ zurückwirken, woraus einerseits neue Gesichtspunkte für die sprachheilpädagogische Praxisgestaltung und -ausgestaltung gewonnen, andererseits aber auch weitere Forschungsbereiche für detailliertere Untersuchungen eröffnet werden.

Die in der sprachheilpädagogischen Praxis eingesetzten Methoden; die kongruente, empathische und akzeptierende sprachheilpädagogische Haltung bzw. Beziehungsgestaltung scheinen auf Basis des Modells der „personal-existenziellen Grundmotivationen“ nach Längle (1997, 1998a, 1999, 1999c, 2000, 2001, 2001a), der existenzanalytischen Anthropologie der „Geistigkeit von Soma und Psyche“ (Längle 1999, 23) sowie dem neuen „personal-existenziellen“ sprachheilpädagogischen Theoriezugang zur funktionellen Dysphonie die Möglichkeit zur körperlichen oder funktionellen, seelischen und geistigen Anregung, Unterstützung, Stärkung bzw. Veränderung des Dysphonikers zu besitzen.

Wenn man von dieser „personal-existenziellen“ Einflussnahme sprachheilpädagogischer Praxisgestaltung ausgeht, so ermöglicht bzw. erfordert dies im Detail neue Gesichtspunkte für, und ein neues Verständnis von, sprachheilpädagogischer Praxisgestaltung und -ausgestaltung sowie eine neue Form theoriegeleiteter praktischer Handlungsfähigkeit für den in der Praxis funktioneller Dysphonien tätigen Sprachheilpädagogen.

Bisher fehlen für die Wirksamkeit, einer auf diesem neuen „personal-existenziellen“ Theorieansatz basierenden Therapie der funktionellen Dysphonie, quantitativ-empirische Belege. Eine Untersuchung „personal-existenzieller Sinnerfüllung“ bei Menschen mit funktioneller Dysphonie zu Beginn, während und nach Ende der sprachheilpädagogischen Intervention könnte jedoch jene statistischen Belege erbringen, da im Sinne des eben diskutierten Verständnisses sprachheilpädagogischer Praxis davon ausgegangen werden kann, dass sich die empirisch evidenten „personal-existenziellen“ Defizite bei Menschen mit funktioneller Dysphonie im Verlauf der Intervention messbar verändern würden. Weiterführende Forschung zu den hier angesprochenen Themen wäre daher wünschenswert.

*Anschrift der Verfasserin:  
Dr. Karin Parschalk  
Sonder- und Heilpädagogin, Logopädin  
Hauptplatz 10  
A-2620 Neunkirchen  
karinparschalk@hotmail.com*

Für einen vollständigen Literaturnachweis sei aus Gründen des Umfangs auf meine Dissertation verwiesen. Diese kann über die Bibliothek der GLE entliehen werden.